

## HANS GEHL<sup>1</sup>, GERMANIA

**Cuvinte cheie:** amintirea hramului bisericii, sărbătoare rurală complexă, simbioză temporală și locală de tradiții etnografice, Banat, Germania, german, român

### Hramul bisericii în Banat. Conținut, izvoare, perspective

#### Rezumat

Asemănător cu carnavalul (denumit și Fasching, Fasnacht, Fasnet) în Germania, funcția celei mai importante sărbători populare la șvabii din Banat și la șvabii sătmăreni revine hramului bisericii (denumite regional Kirchweih, Kirmes, Kirchtag, Chilbi etc). Această sărbătoare rurală pornește de la aniversarea anuală a sfințirii bisericii, deci serbarea patronului bisericii. Termenele cinstirii se întind din primăvară până toamna târziu. La componenta religioasă inițială s-au adăugat, cu timpul altele laice, de tip iarmaroc (< germ. Jahrmarkt, de ex. standuri cu vânzare ale meșteșugarilor, distracții cu carusel, jocuri și dans), precum și elemente sociale (prezentarea casei bine îngrijite, a portului sărbătoresc cu elemente baroce, întâlnirea rudelor și prietenilor de pretutindeni, recent și a concetățenilor transmigrați și răsfițați).

Sărbătoarea *Kirchweih* reprezintă simbioza datinilor de peste an. Din datinile de primăvară provine copacul de Kirchweih, buchetul de flori și rosmarin, împodobit cu panglici, înmormântarea simbolică printr-o sticlă de vin, recitări, cântece și jocuri ceremoniale. Iar din datinile de toamnă s-au preluat țapul tras la sorț sau jocul legat de un cocoș, butoiul gol așezat în mijlocul ringului de joc, defilarea cu fanfara, petrecerea cu masă bogată și dans.

Kirchweih-ul a fost adus de coloniștii germani, în secolul al XVIII-lea, ca și dialectele lor, din teritoriile Germaniei de sud-est (și din Austria), conținând astfel datini din zona renano - palatină, renană de est, din Baden și din regiuni austriece. Amintirea hramului bisericii s-a practicat (exceptând perioadele celor două Războaie Mondiale, de la ridicarea bisericilor, chiar și în timpul deportării în Bărăgan și după transmigrarea în Germania și Austria.

---

<sup>1</sup> Institutul de Istorie și Etnocultură al șvabilor dunăreni (IDGL) Tübingen, Germania, e-mail: hans.gehl@gmx.de

**Key words:** Church consecration festival memories, complex village festival, temporal and local symbiosis of traditional elements, Banat, Germany, German, Romanian

## **The Banat church consecration festival. Content, roots, perspectives**

### **Summary**

In Germany the carnival (Fasching, Fasnacht, Fasnet) represents the most important folk festival. For the Banat and Sathmar Swabians this function is fulfilled by the church consecration festival (in German variously called Kirchweih, Kerweih, Kerwe, Kirmes, Kirchttag, Kiritag, Kirta, Chilbi etc.) This originally rural folk festival celebrated the annual commemoration of the consecration of the church (usually the patronal feast, the feast of the church patron). The dates of the festival range from spring to late autumn, and added to the church components have been secular components (stalls, folk entertainment with merry-go-round, games and dance) as well as social elements such as showing off the well-kept home (with late Baroque gables, Baroque female festival costumes), meeting relatives from the village and from other localities, friends and work colleagues of German and other nationalities, as well as reinforcing the spirit of community of today's widely scattered villagers.

The church consecration festival is a symbiosis of many annual traditions. From the spring festivals it took over the church consecration festival tree, the decorated rosemary bouquet, the symbolic burial of the festival like at the end of the carnival, the festival verses, songs and dances. From the harvest and autumn traditions it derived the auctioning and bowling for the ram (or lamb) and the "killing" of a rooster, the barrel in the middle of the dance area, the parade of costumed couples with the brass band, the festive meal and the dance entertainment. The church consecration festival was brought by the German settlers in the 18th century, together with their dialects, from Central and southern Germany (also from Austria) and contains elements of customs from the Palatinate, East Franconia, Baden, Austria, the strongest of which have prevailed. Celebration of the consecration festival continued (with interruptions during the world wars) even during the deportation to the Bărăgan (1951-1956), and after the re-emigration to Germany and Austria.

## Die Banater Kirchweih. Inhalt, Wurzeln und Perspektiven

Die Banater Redensart: *Mer red so lang vun der Kerweih, bis se do is!* sagt aus, dass dieses "schönste Schwabenfest des Jahres" schon Wochen vorher die ganze Dorfgemeinschaft bewegte. Weshalb wurde gerade die *Kirchweih*, und nicht der Karneval - wie in Deutschland, in Südosteuropa zum wichtigsten und beliebtesten Fest der Banater Schwaben, in ihren agrarisch geprägten Dorfgemeinschaften? Diese Untersuchung gibt eine komplexe Antwort darauf. Die Kirche war seit der Ansiedlung, im 18. Jahrhundert, bis zu ihrer Aussiedlung, Ende des 20. Jahrhunderts, Zentrum und Angelpunkt der Dorfgemeinschaft. Daher konnte auch die *Kirchweih*, mit allen ihrer Begleiterscheinungen, ins Zentrum des Dorfinteresses rücken.

### Begriffsbestimmung und Wortformen

Die Herleitung des Wortes von einer erfundenen germanischen Liebesgöttin *Maia* (daher angeblich der „Maien“, ein junger Baum und ein Blumenstrauß) greift ebenso ins Leere wie eine sture Ausrichtung im 20. Jahrhundert auf ein germanisches Erntefest. Nationalsozialistische und später kommunistische Ideologie (in Rumänien) wollten so den offenkundigen Ursprung des Festes verschleiern, was aber nicht gelang. Allerdings hatte auch GÉZA CZIRBUSZ schon früher behauptet, dass die donauschwäbische (südosteuropäische) "Fresskerweih" mit der Kirche nichts gemein habe, sondern lediglich ein Erntefest und Volksfest der ganzen schwäbischen Gemeinde sei.<sup>2</sup> In seiner Zeit vielleicht mancherorts, doch nicht so bei ihrem Ursprung.

Denn die Kirchweihe<sup>3</sup> war ursprünglich nur die feierliche Übergabe gottesdienstlich genutzter Räume. In der lateinischen Liturgie wurden Kirchweihen seit dem Mailänder Edikt (313) durch die erstmalige Feier der Eucharistie, durch den Bischof ohne besondere Riten vorgenommen. Nur heidnische Kultgebäude wurden durch Besprengen mit geweihtem Wasser "entsühnt". In den Kirchen zum Gedächtnis eines Märtyrers oder Heiligen wurden dessen Leib, später wenigstens einige seiner Reliquien beigesetzt. Im 9. Jahrhundert kam die Waschung mit "Gregoriuswasser" und die Salbung des Altars und der Wände hinzu. Der vielschichtige Ritus wurde 1596 in das Pontificale Romanum übernommen. Das Pontificale Pauls VI. von 1968 ist ähnlich. Nach der Weihe findet das erste feierliche Hochamt statt.

Die evangelischen Kirchen kennen nur die feierliche Weihe und die Übernahme des Gotteshauses durch die Kirchengemeinde, in einem feierlichen Gottesdienst. In der Reformation verworfen, wurde die Kirchweihe zuerst verworfen, später dennoch geübt.

Das *kirchliche Erinnerungsfest* an die Kirchenweihe umfasste ein feierliches Hochamt (auch rum. „mesă religioasă“, dagegen evangelisch: *Gottesdienst*, wie rum. „slujbă“) mit einer beeindruckenden Predigt über die Kirchengeschichte der Gemeinde seit der Ansiedlung. Daran nahmen die Kirchweihpaare teil, und der Pfarrer segnete den Kirchweihstrauß. Dazu kamen - fallweise - die Prozession von Nachbargemeinden zur Wallfahrtskirche oder man machte einen Umgang um die gefeierte Kirche. Natürlich erhielten die auswärtigen Gäste in ihrem Quartier ein Festessen. Hausputz und Kleidung war dem Hochfest angemessen.

---

<sup>2</sup> Czirbusz 1913, S. 163 f.

<sup>3</sup> Der Großteil der folgenden Ausführungen gehen von meinen Untersuchungen aus: Gehl 1989, S.1-79. Vgl. auch Gehl 2003, S. 157-167.

Doch das katholische Kirchweihfest enthielt schon seit dem 9. Jahrhundert Elemente der *weltlichen Erinnerungsfeier an die Kirchenweihe*. Diese hatte Jahrmärkte an sich gezogen, dazu Schaustellungen fahrender Leute und volkstümliche Vergnügungen. Seit dem frühen 16. Jahrhundert setzte sich die gemeinsame Feier der Weihe aller Kirchen eines Bistums durch. Der Herbst (nach dem Abschluss der Erntearbeiten) wurde als Termin bevorzugt, so dass die Kirchweihe auf einen Sonntag im Oktober oder November verlegt wurde und vielfach mit der Erntefeier zusammenfiel.

Bemerkenswert ist die ungemaine Erweiterung des *Bedeutungsumfanges des Kirchweihfestes*. Ausgehend von der Grundbedeutung: Einweihung einer Kirche und jährliche Erinnerungsfeier der Weihe, kam bald die weltliche Bedeutungsentwicklung: Kirchspielfest, Ortsfest mit häuslichem Schmaus, öffentlichen Lustbarkeiten und Jahrmarkt. Der Nachkirchweih gegenüber heißt die Hauptkirchweih die Große. Der Atlas der deutschen Volkskunde belegt das Wort *Kirchweih* für das mittel- und südwestdeutsche Sprachgebiet (woher ein Großteil der Banater Siedler stammt), jedoch "Kirchtag" (Kiritag) für das süddeutsch-österreichische Gebiet und "Kirmes" für den nieder- und ostdeutschen Sprachraum. Der Bedeutungsgehalt der Wörter ist ähnlich.

Das Wort *Kirchweihe* geht zurück auf ahd. *chirihwîhi*, mhd. *kirchwîhe*, auch *kirwîhe*, wie auch schon in ahd. Zeit *kulwîha* anzutreffen ist. Ganz wie bei *Kirchmesse*, *Kirchtag* ist auch bei *Kirchweihe* der Wegfall des -ch- im mündlichen Sprachgebrauch vorherrschend. Auch die zweite Wortkomponente wird gekürzt, so dass die Formen *Kirweih*, *Kirbei* entstehen, aus der mhd. Form *kirwîhe* jedoch *Kirwi* und *Kirbi*. Die weitere Entwicklung führt zu vorderpfälzischem *Kerwe*, *Kirwe*, west- und nordpfälzisch *Kerb*, südfränkisch und hessisch *Kirweih*, ostfränkisch *Kirwa*, *Kerwa*, in Südbaden und in der Nordschweiz alemannischem *Kilbe*, *Kilbi*, *Chilbi*, schwäbisch *Kirbe*, bairisch *Kirte*, *Kirde*, österreichisch *Kirita(g)*. Im donauschwäbischen Sprachbereich sind die Varianten für *Kirchweih* und *Kirchtag* anzutreffen, am häufigsten jedoch: *Kerweih*, *Kirweih*, *Kiridag*, daneben die Wortformen: *Kerwe*, *Kerwa*, *Kirwa*, *Kerb*, *Kerbeih*, *Kiarbe*, *Kirida*, *Chilbi*, *Chilbik*, *Kirbi*, auch *Kirmes*.

**Der Kirchtag** ist der Jahrestag einer Kirche, die Kirchweihe, in Bayern und Österreich. Durch die Bedeutung im Gemeindeleben erstreckt sich der Begriff auf den mit dem Kirchtag verbundenen Jahrmarkt, dann auf das Jahrmarktsgeschenk und sogar auf jede Festlichkeit. Das Wort *Kirmes* ist in der Volkssprache zur Bezeichnung von Fest und dörflicher Lustbarkeit geworden. Besonders in Mittel- und Süddeutschland ist es (wie im Banat) das bekannteste und verbreitetste unter den weltlichen Festen geworden, das sich vom Erinnerungsfest der Kircheneinweihung – häufig Patrozinium, Fest des Kirchenpatrons, abhebt. Kennzeichnend für die Kirmes vieler Landschaften ist die Ausdehnung über mehrere Tage und die Ausrichtung des Festes durch eine besondere Gemeinschaftsgruppe, in der die einzelnen Ämter und Titel durch genaues Zeremoniell geregelt sind. Im Rheinland z. B. wurden aus der Burschenschaft, der Reih, die "Gelagsjungen" gewählt (wie unsere Kerweihpaare).

### **Termine des Kirchweihfestes**

Nach meinen Untersuchungen fallen nur wenige donauschwäbische Kirchweihtermine auf den Frühling (Januar bis April). Die Periode Mai bis August ist mittelmäßig mit Terminen besetzt, dagegen die Herbstmonate September bis November ungemein stark. Ende November hören die Feiern abrupt auf. Der Termin Andreastag, 30. November, wird z. B. in Sanktandres/Sânandrei auf

den Sonntag von Katharina, den 25. November, vorverlegt. Man sagt im Banat: Die Andreser sinn die letschte im Kulenner, denn „Kathrein sperrt die Geigen (stellt den Tanz) ein“.

Eine Dissertation von KARIN WAGNER untersucht die Kirchweihtermine in (Ost)Franken und deren Motivationen. Dabei stellt die Verfasserin fest, dass man in einem Drittel der untersuchten Gemeinden die Kirchweih am Stichtag und das weltliche Fest am folgenden Sonntag begeht. In den übrigen Ortschaften kann die Feier des Kirchweihfestes sowohl auf den Sonntag vor als auch auf den nach dem Weihetag fallen. Bei der Festlegung der Kirchweihen auf einen Sonntag spielt die zwischen 1891 und 1914 erfolgte Verschiebung aller Kirchweihfeiern in der Erzdiözese Bamberg auf den 3. Sonntag im Oktober eine große Rolle<sup>4</sup>.

Da Kirchen vom Frühjahr bis zum Herbst eingeweiht wurden, gab es eine Vielzahl von Patrozinien und von Kirchweihfeiern. Da man auch zu den Verwandten in Nachbarorte fuhr und gewöhnlich drei Tage oder auch länger feierte, kam es zur Behinderung der Erntearbeiten. Kaiser Joseph II. wollte deshalb 1786 mit der Reduzierung der Feste im Jahreslauf auch das Kirchweihfest in Österreich streichen, bzw. alle Kirchweihfeste auf einen Sonntag nach dem Ernteabschluss verlegen. Wie manche seiner anderen Reformen wurde sie auch in Südwestdeutschland übernommen, hatte aber keinen Bestand. Die österreichischen und Banater Bauern ließen sich ihr liebstes Volksfest nicht verbieten, bzw. verlegen und reduzieren.

### **Weltliche Elemente im Kirchweihfest**

Mit großem Reinemachen und Backen von Festkräpfen wird vielerorts die Kirmes eingeleitet. Die Sippe versammelt sich, die Armen erhalten Geschenke. Im Saargebiet, in der Pfalz, in Hessen, Böhmen und Bayern (zum großen Teil unsere Herkunftsgebiete) begegnet man *Kirmessträußen* und -bäumen. Der *Kirmesbaum* muss mancherorts (z. B. in Niederösterreich) - wie der Maibaum - heimlich nachts erbeutet werden. Um den hohen Stamm mit dem grünen Gipfel wird getanzt, nachdem er geschmückt worden ist. Volksmusik und Tanz gehören zur Kirmes. In Westböhmen hielt man nach Messe und Friedhofsbesuch den Frühtanz und dachte sich die Toten dabei anwesend. In Baden waren die ersten drei Tänze am Tag Vorrecht der „Kilbebuben“ und „-mädchen“. In Böhmen, Kärnten, im Schwarzwald, in der Schwalm und in Ostfranken fand die Kirmes auf dem Anger, unter der Linde oder auf dem Gemeindeplatz statt, wie wir es auch kennen. Geschenke, besonders unter den Liebenden, sind Brauch. In Österreich gehen die Pärchen „Kirta einkaufen“. Lebzelten, aber auch praktische Dinge wie Pfeifen und Rasiermesser, Kettchen, und Handspiegel wurden von den Buden gekauft.

Als wichtigstes Dorffest des Jahres nimmt die Kirchweih Bräuche aus allen Jahreszeiten auf. Gleich wie zur Fastnachts- und Fastenzeit der Winter und der Tod, so wird zur Neige des Festes „die Kirmes“ symbolisch begraben. Wie beim Ernteschluss wird ein Hahn erschlagen und dessen Kopf vergraben. Zu Kirmes liebt man Wettkämpfe und Brauchspiele wie: Hahnenschlagen, Kilbbockschießen, Kirmeshammel austanzen, Hähne auswürfeln oder ausgegeln, Geschicklichkeitsspiele und selbst kleine Dorfschauspiele. Die Festgemeinde erfreut sich an Tanz und kühlem Trunk. Die niederländischen Maler des 16. und 17. Jahrhunderts haben dieses Volksfest in zahlreichen Abbildungen dargestellt, die auch die deutschen Verhältnisse ihrer Zeit widerspiegeln<sup>5</sup>.

Der Volkskundler LEOPOLD SCHMIDT hält das *niederösterreichische Kirchweihfest*, kurz *Kirta* genannt, als bedeutendstes öffentliches Fest des Dorfes. Die kirchliche Feier der einmaligen

---

<sup>4</sup> Wagner 1971, S. 36 f.

<sup>5</sup> Vgl. Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 3. Aufl., Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1974. Stichwort Kirmes, S. 449-451.

Kirchenweihe, die häufig mit dem Patrozinium, dem Festtag des Kirchenpatrons zusammenfällt, ist Anlass zur Gestaltung eines großen dörflichen Festes mit allen Zügen des alten Brauchfestes: Festbaum, festlicher Umzug, festlicher Tanz mit gutem Essen und Trinken und gesellschaftlichem Spiel. Dieses Fest erfreut sich im Herbst besonderer Beliebtheit<sup>6</sup>. Diese Feststellungen für Niederösterreich gelten auch für einen Großteil des donauschwäbischen Siedlungsbereichs, wenn auch nicht alle Brauchtumselemente überall in gleicher Weise ausgebildet sind und - besonders in neuerer Zeit - einige davon ganz fehlen.

Der Forscher EDUARD RÜHL hat beobachtet, dass die *ostfränkische Bauernkirchweih* in der Regel drei Tage, von Samstag bis Montag dauert. Sonntag Vormittag findet die kirchliche Feier statt, vom Nachmittag an herrscht das weltliche Treiben mit Essen, Trinken, Gesang und Tanz, dem Besuch von Verwandten und Geschäftsleuten<sup>7</sup>. Aus praktischen Erwägungen, unter denen die kraftzehrende Ernte eine wichtige Rolle spielt, wurde das ursprüngliche Einweihungsfest der Kirche häufig in die Herbstzeit verlegt. Aus ähnlichen Gründen wurden auch viele Termine der Banater Kirchweihen verschoben; die Teilnehmer sollten nicht durch andere Verpflichtungen wie dringende Erntearbeiten und in der Nachkriegszeit der Unterrichtsbeginn der Hochschüler verhindert sein.

### Motivymbiose

Die Vielfalt des Kirchweihbrauchtums erklärt sich daraus, dass Bräuche früherer Festzeiten mitgewandert sind, sodass Elemente des Frühlingsbrauchtums und solche des Herbstbrauchtums nebeneinander getreten sind. Bereits der weit gefächerte Terminkalender der donauschwäbischen Kirchweihfeste zeigt, dass es sich gleichermaßen um ein Frühlings-, Sommer- oder Herbstfest handeln kann. Eigentlich haben sie mit keiner Jahreszeit etwas zu tun, sondern sind immer noch die Jahresgedenkenfeier der ehemaligen Kircheneinweihung<sup>8</sup>.

Das relativ einheitliche *Banater Kirchweihbrauchtum* erst mit der Zeit herausgebildet, da die Ahnen der Banater Schwaben und Berglanddeutschen aus ihren Ursprungsländern nicht nur stark abweichende Dialekte, sondern auch unterschiedliche Sitten und Bräuche mitgebracht hatten. In jedem Dorf haben sich die kräftigsten Elemente durchgesetzt. Dennoch ist bei genauerer Untersuchung des Banater Kirchweihbrauchtums eine so große Vielfalt an kleinen Abweichungen und Bezeichnungen für die Akteure und ihre Handlungen festzustellen, dass ihnen lediglich eine Dissertation oder doch eine Diplomarbeit, auf der Grundlage von Befragungen in allen Ortschaften und einer inhaltlich-sprachlichen Darstellung, in einem besonderen *Kirchweihatlas*, gerecht werden könnte. Dafür ist es jetzt (auch durch das Fehlen eines Banater Wörterbuchs und Sprachatlasses) längst zu spät, so dass man sich mit der Aufzählung wesentlicher Merkmale begnügen muss. Lokale Besonderheiten sind übrigens in den meisten Ortsmonografien zu finden, ohne eine Gesamtdarstellung ersetzen zu können.

Zudem muss festgestellt werden, dass die Kirchweih vom Anlass her eine uneinheitliche Festform ist. Neben liturgischen Anlässen gibt es willkürliche Festlegungen, die von der Kirche, vom Staat oder von den Gemeinden selbst getroffen worden sind. Die mittelfränkische Kirchweih vereinigt – wie jene im Banat - verschiedene Elemente. Sie hat Attribute von Frühlings- und Herbstfesten an sich gezogen, ohne diese Feste zu ersetzen. Aus Frühlingsfesten übernahm die

<sup>6</sup> Schmidt, Bd. 1 1966, Bd. 2 1972. Hier: Bd. 2, S. 259 ff..

<sup>7</sup> Rühl 1953, S. 115.

<sup>8</sup> Hohmann 1959, S. 88.

Kirchweih Blumensträuße, Ehrenbäume, Heischgänge, Lieder, Tänze und das symbolische Begraben der Kirchweih, während der Ährenkranz, das Fass neben dem Kirchweihbaum, das Hahnenschlagen und Bockauskegeln von den Herbstfesten stammen.

Die Kirchweih gilt auch als herbstlicher Gegenpol zur Fastnacht, in der alle Frühlingsfeste gipfeln; sie steht zwischen Sommer und Winter. Wie im Mai werden bei der herbstlichen Kirmes geschmückte Bäume - Fichte, Eiche, Buche oder Linde - unter Jubel auf den Festplatz gebracht. Im mittelfränkischen Barthelmesaurach werden auch bunte Kränze um den Stamm gewunden<sup>9</sup>. Unsere (hochdeutschen und mundartlichen) Kirchweihsprüche sind eine Besonderheit des Festes, nach dem Vorbild pfälzischer Sprüche oder Volksspiele über das Dorfgeschehen.

### Entlehnte Frühlingsbräuche

Der *Kirchweihbaum* wird „Maibaum“, „Majebaam“ genannt (z. B. im Banat in Triebswetter/ Tomnatic), Lowrin, Glogowatz/ Vladimirescu, Wetschehausen/ Pietroasa Mare und ist in waldnahen Ortschaften des nördlichen Banats ein 20-30 m hoher Baum, meist eine Eiche mit grünem Wipfel, während man in ebenen und waldlosen Gegenden, etwa in der Banater „Heide“ aus pragmatischen Gründen jedes Jahr dieselbe große, verzierte Kirchweihstange aufstellte. In Moritzfeld waren es sogar zwei, für jede Kirchweihgesellschaft eine.

Eigentliche Maibäume wurden früher häufig in der Walpurgisnacht, der Nacht vor dem 1. Mai, der Dorfborgigkeit und den auserwählten Mädchen gesteckt und am letzten Mai ausgegraben. Im Banat war das Maibaumstecken nur mehr selten, z. B. in Sanktanna anzutreffen, wo jedes Dorfviertel einen Maibaum aufstellte und um ihn herum tanzte. Die ausgesiedelten Sanktannaer führen diesen Brauch auch in Deutschland (z. B. in Ingolstadt) weiter. Zur Kirchweih wird in Sanktanna ein gesonderter, hoher Maibaum aufgestellt. Beim Ausheben des Loches kann die „Kerweih“ - statt der Faschingspuppe eine Weinflasche vom Vorjahr - ausgegraben und nach Festschluss mit einer Trauerzeremonie (wie beim Begraben des Faschings) wieder verscharrt werden.

Die etwa drei Meter hohe *Kirchweihstange* ist bedeutend einfacher zu stecken. Sie kann weiß oder in den jeweiligen Landesfarben angestrichen sein. Daran werden Kirchweihhut und Tuch (meist ein Seidenhalstuch, seltener ein Kopftuch) bis zum Verlosen durch den ersten Geldherrn der Kirchweihjugend angebracht. Die Kirchweihstange erinnerte an die mit vielen Figuren verzierten bayerischen Maibäume und zugleich an die Kennzeichnung von Wirtskirchweihen. Nach Abschluss des Festes bewahrte das Vortänzerpaar den stangenförmigen Maibaum bis zur nächsten Kirchweih auf.

Die *ostfränkische Bauernkirchweih* ähnelt unserer Kirchweihfeier: Sie dauert in der Regel drei Tage, von Samstag bis Montag. Am Samstagabend wird der „Maja“ feierlich mit Musik eingeholt und von den Burschen vor dem Wirtshaus aufgestellt, wobei jede Burschenschaft ihren eigenen Maibaum aufstellt. Nach Ermittlungen von KATHARINA WILD umfasste auch die Kirmes der 35 „Stiffuller“<sup>10</sup> Ortschaften in der Schwäbischen Türkei (Südungarn) bis zum Zweiten Weltkrieg fast dieselben Elemente wie die komplexe Banater Kirchweih. So wurde aus 14 Belegorten der Baranya (Südungarn) überliefert, dass man am Vorabend der Kirmes einen „Kirmesbaam, Kerweihbaam“ bzw. eine „Kirweihstange“ als Wahrzeichen des Festes aufstellte. Darauf kamen drei

---

<sup>9</sup> Wagner 1971, S., 279 f.

<sup>10</sup> Stiffuller Dialekte = nordhessische, nach dem Gebiet des Stiftes Fulda, woher viele Ansiedler in Südungarn kamen. Als „Stiffoller“ wird auch eine allgemein geschätzte Bratwurst in der Baranya bezeichnet.

mit Girlanden geschmückte Reifen oder ein geschmücktes altes Rad, die ungarische Trikolore, Weinflaschen und das zu verlosende Kaschmirhalstuch. Nach dem Umlegen des Baumes wurde eine Weinflasche als Symbol der alten Kirchweih feierlich vergraben<sup>11</sup>.

FRIEDRICH HOHMANN hat (zwischen 1947 und 1958) festgestellt, dass östlich von Ansbach *Kirchweihbäume* aufgestellt werden, deren Wipfel von weißblauen Fähnchen gekrönt sind, jedoch südlich und westlich von Ansbach keine. Als Erklärung nimmt der Volkskundler einen Hinweis auf die Tanzmöglichkeit an: Wird der Kirchweihbaum vor der Wirtschaft aufgestellt, so kann um den Baum und in der Wirtschaft getanzt werden. Gibt es mehrere Tanzwirtschaften, so kann vor jeder ein Baum aufgestellt werden. Gleichfalls nach HOHMANN ist der Umzug der Kirchweihburschen in fränkischer Bauertracht, mit Faschingspuppen auf schrägem Rad (wie sie in Banater Faschingsumzügen anzutreffen waren) und der Kirchweihrede, die (wie die "Kerweredd" in der Rheinpfalz) Dorfereignisse verspottet, an das Kirchweihausgraben durch die "Kerwasai" oder "Kerwanarren" gebunden. Ohne das Ausgraben des Kirchweihfasses und ohne Tanzmöglichkeit gibt es auch keinen Umzug<sup>12</sup>.

Im Banat und in der Schwäbischen Türkei (Baranya) gab es die Verknüpfung von Baum, Kirchweihausgraben, Umzug und Tanzfläche, dagegen wurde in anderen Orten zur Kirchweih wie an gewöhnlichen Sonntagen und Festen getanzt, ohne Baum und Umzug. Die Tanzunterhaltung nicht allgemein üblich und fällt in reformierten Gemeinden ganz weg.

Im Alemannendorf Saderlach heißt "*Chilbistruuß*" der geputzte *Chilbihut* der Jungen. Wohl steht vor dem Wirtshaus auf dem Tanzplatz ein großes leeres Fass und eine Flasche Wein wird als symbolische Kirchweih begraben (wobei Einflüsse der rheinfränkischen - vor allem pfälzischen - Nachbardörfern nicht auszuschließen sind, doch der Baum fehlt in dieser Gemeinde<sup>13</sup>. Dem Ernst der *badischen* (also alemannischen) *Kirchweih* entspricht der Friedhofbesuch am Festtag (wie auch zu Weihnachten u. a. Festen), um die verstorbenen Familienmitglieder einzubeziehen. Hier fehlt das ausgelassene Treiben der pfälzischen *Kerwe*. Dazu eine anschauliche Episode aus der (wohl kaum mehr bekannten) Kerweihbeschreibung aus:

*Kleenwalddorf in seler Zeit, (...) awer die Toteni, deni hat mer die Ehr angetun, wie's sich gheert". (...) - Ich sin dann – noch immer bloßkoppich – uf de Dollwig Michl zu un han gasaat: „Michl, die Großvater is gstorb.“ - „Gott gib em die ewichi Ruh“, hat de Michl uf des gsaat, hat uf die Erd gschaut, hat awer dann sei Hut runerghol un noh ihm die Kerweibuwe eene noh em anre, wie se halt erfahr han, was passieert is. Dann is es Bärwl kumm, em Michl sei Kerweihpaar, hat scheen die Streiß, die Rosmarinzwacke un die Bandle vum Michl seim Hut runerghol, hat de Michl dann an der Hand angepackt un is, ohne aach nor een Wort zu saan, mitm naus uf die Gass. Dort sin die zwei dann bis an de Grawerand, de Michl hat sei Wein aus der Kerweiflasch in de Grawe geleert, dann han se sich scheen an der Hand ghol un sin langsam ufm Michl seim Großvater sei Haus zu. ‚Dei Schmerz is jetz aach mei Schmerz‘, hat s‘ Bärwl gsaat, ‚un dei Trauer aach meini‘<sup>14</sup>.*

Dagegen gab es z. B. in Grabatz/ Grabaț den "Majeboom", eine in den Landesfarben gestrichene hohe Stange. An der Spitze waren ein Sträußchen und eine gefüllte Weinflasche befestigt. Nach dem Ausgraben bewahrte die Vortänzerin den Baum bis zum kommenden Jahr auf.

<sup>11</sup> Wild 1986, S. 138-145.

<sup>12</sup> Hohmann 1959, S. 89-91.

<sup>13</sup> Künzig 1937), S. 190 f.

<sup>14</sup> Schwarz 1977, S. 243.



Ähnlich wurde der "Kerweihbaum" in Billed im "Kerweihhaus" aufgehoben.

Die Banater Kirchweih hatte auch viele Ähnlichkeiten mit dem *niederösterreichischen "Kirtag"*, wie ihn LEOPOLD SCHMIDT beschrieb. Auch dort besorgen die Kirtagsburschen einen Baum aus dem Gemeindewald. Der Baum wurde bis zum Wipfel entrindet und mit Bändern und Maschen geschmückt. Oft hängte man in den Wipfel eine Weinflasche. Der Kirtagsbaum wird neben dem Tanzboden aufgestellt. Manchmal wurde auch ein personifizierter „Kirtag“, eine Puppe (wie zu Fasching) symbolisch ausgegraben und im Kirtagszelt aufbewahrt<sup>15</sup>.

Im Banat fand der erste Umzug durchs Dorf mit dem "Majebaum" statt, wenn er aus dem Wald gebracht wurde und danach die Umzüge der Kirchweihpaare mit dem etwa meterhohen, bändergeschmückten *Rosmarinstrauß*, dem zweiten Kirchweihsymbol statt, der gewöhnlich in einer Quitte steckte. Mit dem hochgehaltenen „Vorstrauß“ wurden beide Kirchweihsprüche von den „Geldherren“ auf dem leeren Fass gesagt. Den großen Sonntagsstrauß konnte ein *kleener* oder *Owedsstrauß* mit einem *kleene Spruch* einleiten.

### Entlehntes Herbstbrauchtum

Das *leere Weinfass* aus den herbstlichen Erntebräuchen, das als weiteres Attribut des Kirchweihfestes neben dem Maibaum steht und auf dem der Vortänzer den Strauß versteigert, erinnert an das fränkische Fass, das (nach HOHMANN) als "Kirchweih" ausgegraben wird. Zu praktischen Zwecken wurde den Musikanten über mehreren Fässern eine Bühne errichtet. Dagegen stand in Lowrin ein leeres Fass auf dem Podium, um die Versteigerung besser beobachten zu können. In Neubeschenowa/ Dudeştii Noi wurde die Kerweihjugend "Fassbuwe" und "Fassmädercher", genannt, die "ums Fass gehen", d. h. im Kreis tanzen.

Aus dem *Erntebrauchtum* wurden auch die Fruchtbarkeits- und Opfertiere, der *Hahn* und der *Kirchweihbock* übernommen. Das Hahnenköpfen war zur Zeit unserer Erhebungen (1970er Jahre) nur mehr selten anzutreffen, so in Altglashütten<sup>16</sup> (II), in Sendlak (allerdings bei der Hochzeit) und in den Banater Deutschböhmerndörfern Wolfsberg/ Gărâna und Weidental/ Brebul Nou. Hier fand das "*Hahnadaschlogn*" am letzten "Kirwatag", dem "Irta" (Dienstag) statt. Der Brauch wurde durch einen fastnachtsmäßigen Heischegang mit Verkleideten eingeleitet. In Wolfsberg ging der Zug durchs ganze Dorf betteln, voran ein Burschenpaar als Mann und Frau in Arbeitstracht, eine lebensgroße Puppe als Kind auf dem Arm und die "Kirm" auf dem Rücken. Darin sammelten sie die "Kirwaflecka", ein heißes Ofengebäck.

Die Wolfsberger Burschen entwendeten bei ihrem Heischegang in einem Hof den schönsten Hahn und trugen ihn zur Dorfmitte, wo das "*Hahnadaschlogn*" stattfand. Mit einer langen Schnur wurde der Hahn an einen Pflock gebunden und die Burschen versuchten mit verbundenen Augen ihn mit einem "Dirschel" (Dreschflügel) beim Klang des "Hahnenschlagmarsches" zu treffen. Die übrigen Hähne wurden versteigert und nach entsprechender Zubereitung als Paprikasch verzehrt.<sup>17</sup> Auch in Rekasch wurde bei der Kirchweih – ausnahmsweise - ein Hahn verlost.

In Sendlak gehört das Hahnenschlagen zum Hochzeitsbrauchtum. Die Hochzeit wurde Samstag Mittag mit dem *Goja*-Tanz (nach ung. *golya* 'Storch'), einer Art Tschardasch, eingeleitet und hörte Sonntag Morgen mit dem "Hahnenschlage" auf, wobei Männer und große Burschen mit

<sup>15</sup> Schmidt 1972, S. 161 f.

<sup>16</sup> *Schwäbische Türkei* = zweites der sechs donauschwäbischen Siedlungsgebiete, in den südungarischen Komitaten Baranya, Tolna und Somogy. Die meisten Ortschaften liegen im rumänischen Banat.

<sup>17</sup> Gehl 1973, S. 188-193.

-- *Neuer Weg*-Almanach 1970, S. 67 f.



Biserică din Banat; foto: Felician Săteanu

verbundenen Augen Hals und Kopf eines vergrabenen Hahnes mit einer Stange treffen mussten.

Der *Kerweihbock* (zumeist ein Lamm) wurde auch manchmal verlost, z. B. in Kleinsanktnikolaus, Lippa, Bethhausen, Moritzfeld/ Mäureni, Sanktmartin/ Sânmartin, in Neupanat/ Horia (Kreis Arad) sogar “amerikanisch”, d. h. mit einem Wecker versteigert, doch meistens wurde darum gekegelt. Kirchweihbock und Hahn haben eine alte Tradition in der mittelfränkischen Kirchweih ermittelte KARL S. KRAMER. Lämmleins- und Huttanz gingen von der Stadt Ansbach zunächst in die umliegenden Weiler aus und fanden dann auch weiter Verbreitung. Das “gänß-zerreiten und endenwerfen” (Gansreiten als Kirchweihspiel mit der Variante des Entenwerfens) wurde 1716 urkundlich erwähnt. Und der “Lämbleinstanz“ wurde

„allhier auf den plan“ schon hundert Jahre früher an diesem Tag gehalten<sup>18</sup>. Solange ist die Tradition eben bekannt.

Auch in der Schwäbischen Türkei (Südungarn) war es üblich, neben dem Tuch einen Bock bzw. ein Schaf zu verlosen, das zuvor geschmückt und auf einem Brettergerüst zur Schau gestellt wurde. Einen ähnlichen Brauch gab es in Sanktanna im Mai, beim Tanz um den Maibaum. In Großarpád/ Nagypárád war das Bockverlosen - nach KATHARINA WILD - noch bis 1975 üblich, während sonst das Kirchweihbrauchtum in Südungarn während des Zweiten Weltkriegs, in Dörfern an größeren Verkehrsstraßen auch schon früher, verlorengegangen war<sup>19</sup>.

Bemerkenswert ist das „Maschenausscheiben“ auf der *Kegelbahn* beim niederösterreichischen „Kirtag“, zu dem die Banater Kirchweih viele Bezüge hat. Der Gewinner des Kegeln wird mit eineinhalb Meter langen Bändern, den „Maschen“ belohnt, in die Geld für die Kegelbuben und für ein Fass Bier eingenäht ist. Der Gewinner spendiert das Bier den Scheibern. Jeder Teilnehmer kauft beliebig viele „Böcke“, d. h. Wurfberechtigungen; für jeden darf er dreimal scheiben. Wer die meisten Kegel erzielt, gewinnt die Maschen. Nach einem Solotanz für den Gewinner folgen drei Tänze für alle Scheiber. Danach beginnt das normale Kirtagstreiben. Früher wurde um einen von der Herrschaft gespendeten Schaf- oder Ziegenbock, den „Kirtagsbock“, gescheibelt. Mit Bändern geschmückt, wurde er auch im Wirtshaus versteigert. In Franken hieß der Tanz des Kirtagmontags nach diesem zentralen Brauchelement „Bock-“ bzw. „Hammelztanz“<sup>20</sup>.

Der „*Kerweihbock*“ konnte im Banat (z. B. in Bakowa/ Bacova, Fratelia, Rekasch/Recaş) auch ein *Ferkel* sein, in Neubeschenowa/ Dudeştii Noi war es vor langer Zeit ein *Rind*. Beim Bockausscheiben auf der Kegelbahn nahmen immer viele Männer teil. Das „Kegelgericht“ bestimmte den Gewinner des Kerweihbocks. Der Festmarsch mit dem Bock und der „Bockball“ fand – je nach Ortschaft – zu verschiedenen Zeiten statt, z. B. in Ebendorf/ Ştiuca und Nero/ Nerău wurde der Bockgewinner erst Dienstag Abend heimgeleitet<sup>21</sup>. In Marienfeld/ Teremia Mare wurden – als Sonderform des Brauchs - vor dem Kirchweihfest zwei Schafböcke gekauft, um die man scheibelte. Am Tag nach der Kirchweih fand der „Bockball“ statt, an dem die Teilnehmer der „Männerkirchweih“ um Mitternacht das „Bockpaprakasch“ verzehrten. In Neupetsch/ Peciu Nou gab es den „Bockscheiber“, der die Lose verkaufte und notierte. Für das „Bockscheibeln“ musste man „pro Los“ bezahlen. Ein Los galt für drei Stöße, wobei man beim ersten Stoß den vordersten Kegel treffen musste. Der Kirchweihbock war an den Hörnern mit Blumen geschmückt. Zum Abschluss des Nachmittags wurde der Bockgewinner „heimgespielt“. Dabei gingen die Kirchweihpaare und viele Gäste in Viererreihen „mit dem Bock“, während die Kegelbuben mit dem Bock den Zug anführten.<sup>22</sup>

### **Perspektiven der Kirchweihfeier**

Die Kirchweih wurde seit der Ansiedlungszeit und der Einweihung der Dorfkirche pausenlos gefeiert. Bloß durch die Wirren des Zweiten Weltkriegs und die restriktiven Nachkriegszeit im Banat unterbrochen, begannen schon bald zaghafte Improvisationen. Eine erster *Kerweih* wurde 1947 in Jahrmarkt/ Giarmata mit acht Paaren, ohne Tracht, in einer Tischlerwerkstatt gefeiert. Selbst bei

---

<sup>18</sup> Kramer 1988) S. 117.

<sup>19</sup> Wild 1988, S. 56-59, 77.

<sup>20</sup> Schmidt 1972, S. 263 f.

<sup>21</sup> Lay 1974, 99 f.

<sup>22</sup> Krämer/ Kupi 1987, S. 412 f.

den Verschleppten in der rumänischen Bărăgan-Steppe gab es in den fünfziger Jahren schüchterne Versuche, wieder Kirchweih zu feiern, wenn auch nicht am überlieferten Termin, da die Neusiedler aus vielen Banater Gemeinden zusammengewürfelt waren und einen Termin für alle wählen mussten.

Seit der *Wiederbelebung* der Banater Kirchweih, nahmen nur mehr Jugendliche statt Verheirateten an der Feier teil. Sie wurden im Laufe der Jahre immer jünger (und durch die zunehmende Aussiedlung weniger), so dass schließlich Schüler von kulturell interessierten Lehrern angesprochen werden mussten. Aufmarsch und Straußversteigerung wanderten bei Trachtenbällen auf die Bühne und wurden zum Unterhaltungsmotiv für die Zuschauer. Sogar an einem Maskenball nahm ein Paar in schwäbischer Kirchweihtracht teil. Auch am Temeswarer *Nikolaus-Lenau-Gymnasium* (din Timișoara) versteigerten die Schüler in den 1980er Jahren beim jährlichen Trachtenfest einen Kirchweihstrauß und verlost den Hut und Schultertuch – wohl in guter Absicht, doch unangemessen. Solche „Minikirchweihen“ von Vorschulkindern sind der Ausläufer der weltlichen Feier vor ihrer voraussehbaren Einstellung. Die kirchliche Feier ist davon getrennt.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis die *ausgesiedelten Banater Schwaben* im Westen Wurzeln schlugen, sich an ihre im ganzen Bundesgebiet verstreuten Landsleute anschlossen und auch mal in die alte Heimat fuhren, als Gäste bei den Kirchweihfeiern mitzumachen, und Kirchweihsymbole als Erinnerung an die verlorene Heimat nach Deutschland, Österreich, Frankreich oder nach Übersee mitzunehmen. Hier bildeten die Aussiedler Heimatortsgemeinschaften Kreis- und Landesverbände, um der gemeinsamen Herkunft zu gedenken, die überlieferte Kultur zu pflegen und Hilfsbedürftige in der alten Heimat zu unterstützen.

Periodisch wurden Treffen mit Ansprachen, kleinen Kulturprogrammen, Tänzchen in der überlieferten Tracht und heimischen Kirchweihfeiern veranstaltet. Dieser neubelebte Brauch hat sich verallgemeinert. Es heißt: „Kummt un tanzt ums Fass, ihr Leit, in Speyer uff dr Kerweih!“ Und auf der Banater Kirchweih in Nürnberg veranstaltet die Banater Trachtengruppe ihre Kirchweih, bei der ein geputzter Strauß sowie Hut und Tuch „amerikanisch“ versteigert werden. Auch in Österreich und Amerika gibt es Heimattreffen mit Kerweihsprüche und „Kerweihstücken“ zur Stärkung der Zusammengehörigkeit.

Wie wird sich das wichtigste Banater Jahresfest, *die Kerweih*, nach der Aussiedlung der Schwaben weiterentwickeln? Darauf gibt es drei mögliche Antworten.

1. „Buwe was ham-mer heit?“ Immer seltener im Banat, doch mehr noch in Deutschland kann man diesen Ruf im Herbst hören. Landsleute haben unser Banater Kirchweihbrauchtum nach Deutschland, Österreich, Amerika und sonstwo in die Welt mitgenommen. Die zahlreich ausgetragenen *Kirchweihfeiern in Deutschland* sind wohl anders geworden, als sie die ältere Generation kennt, doch sie begleiten viele Begegnungen, um an die alten Traditionen zu erinnern. Das *Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl* rückt hier in den Vordergrund und schafft die Voraussetzungen zum gemeinsamen Feiern der überlieferten und auch erneuerten Bräuche. Ihre soziale Funktion schafft ihnen weitere Existenzberechtigung. Solange begeisterte Veranstalter die Jugend zum Mitmachen gewinnen, ist die Fortdauer der Banater Kirchweihfeier mit Trachtenpaaren und Kirchweihsymbolen – wenn auch mit veränderter Funktion – gesichert. Es liegt allein an den Brauchtumsträgern.

2. Und *im Banat* selbst? Neben anderen Gemeinden wie Pankota/ Pâncota, Billed oder Hatzfeld/ Jimbolia feiert noch *Sanktanna/ Sântana* (mit heute noch 350 Deutschen) jedes Jahr Ende Juli (Kirchweihtermin 26. Juli) mit rumänischen und deutschen – zumeist angereisten –

Trachtenpaaren (2012 waren es dreißig) und Musikgruppen, getreu dem überlieferten Ablauf. Rumänische Jugendliche tragen die Kirchweihtracht und sagen auch den schwäbischen Kirchweihspruch. Darüber berichtet die „Banater Post“, die Sanktannaer rumänische Lokalzeitung und Banater Medien.

Das Kirchweihfest ist heute im Banat eine Begegnung der Ausgesiedelten mit den Daheimgebliebenen und ihren früheren Nachbarn und Arbeitskollegen, eine Begegnung der Gegenwart mit den Erinnerungen, mit dem früheren Banat und der Wallfahrtskirche Maria Radna. Diese Projektion der abgeschlossenen Vergangenheit in die Gegenwart wird solange überleben, wie Erinnerungsträger sie bewahren und ihnen neues Leben verleihen. Danach wird das Fest der Banater Schwaben in schriftlichen Aufzeichnungen, in Ton- und Bilddokumenten überleben. Tonträger mit einschlägiger Musik und Textbeschreibungen gibt es bereits.

3. Dagegen wurde in *Glogowatz/ Vladimirescu* die „Kirweih“ vom 16. Mai, dem Tag der Kirchenweihe, am Patrozinium Johans von Nepomuk, neuerdings durch ein *Volksfest*, im September, auf dem Sportplatz, ersetzt. Vom traditionellen Fest wurde das Karussell und die Verkaufsstände auf dem Festplatz übernommen. Neu dazu kamen (seit 2010) volkstümliche und moderne Lieder und Tänze. Am Samstag Nachmittag begab sich ein Festumzug volkstümlicher Trachten- und Majorettengruppen von der Schule zum Stadion, begleitet von der Blasmusikkapelle Nădlac. Auf dem Sportplatz wurde das Fest mit einem Gottesdienst eröffnet, gefolgt von einer Ansprache des Bürgermeisters. Danach wurde von den Kulturgruppen der Allgemeinschule sowie der rumänischen Ensembles aus Glogowatz und Vinga ein buntes kulturelles Programm dargeboten. Im Programmverlauf ganz vorn und als Ehrengäste eingeladen, folgten die Auftritte der deutschen Trachtengruppe *BanatJa* aus Arad, sowie die bulgarische Kulturgruppe aus Vinga, das Zigeunerensemble aus Pecica, eine serbische Tanzgruppe aus Temeswar und der ungarische Verein aus Pecica; alles recht bunt.

In den Abendstunden kamen die modernen Musikbands zum Einsatz, doch um Mitternacht war Schluss. Das Fest wurde am Sonntag Nachmittag mit einem volkstümlichen Gesang- und Tanzprogramm bekannter Künstlern fortgesetzt. Zum Abschluss des Festes gab es spät abends ein Feuerwerk ( )<sup>23</sup>.

Diese Neugestaltung deutet darauf hin, dass sich die Kirchweih als scheinbares „Dorf-fest“ durch das Fernbleiben der stiftenden und mitfeiernden Deutschen nicht in der alten Form erhalten wird, zumal das rumänische „Hramul bisericii“ nur kirchlich gefeiert wird und die weltlichen Elemente in der deutschen Kirchweih eher gesondert, als *khirvai*, gewertet werden. Die neue, zumeist rumänische, Dorfbevölkerung in den Banater Ortschaften gestaltet das Fest ihren eigenen Formen und Bedürfnissen entsprechend oder lässt es aus Mangel an Interesse und Ausführenden ausklingen. Das ist in vielen anderen Banater Orten bereits ersichtlich und auch verständlich. Brauchtum muss seinen Zweck erfüllen und nicht bloß unterhalten. Feste und Brauchhandlungen, die ihre Funktion verlieren, werden ersetzt oder eingestellt.

---

<sup>23</sup> Nach der Gemeindezeitung „Vladimirescu săptămână de săptămână“ (Glogowatz, Woche für Woche), Heft August 2011

## LITERATURANGABEN

- CZIRBUSZ, GÉZA** (1913): *A délmagyarországi németek* (Die Deutschen in Südungarn). S. 163 f.
- GEHL HANS** (1973): *Besonderes und Neues auf der Kerweih*. In: Gehl, Hans: Heide und Hecke. Beiträge zur Volkskunde der Banater Schwaben. Temeswar: Facla Verlag, S. 188-193.
- GEHL, HANS** (1989): *Kirchweih bei den Donauschwaben*. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Bd. 32, Marburg , S.1-79.
- GEHL, HANS**: *Donauschwäbische Lebensformen an der mittleren Donau*. Marburg: Elwert Verlag 2003, [Kap. 9.4. Kirchweih, S. 157-167].
- HOHMANN, FRIEDRICH** (1959): *Die mittelfränkische Kirchweih der Gegenwart im ansbachischen Raum*. In Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. Regensburg, S. 88.
- KLEIN, FRANZ**: *Billed. Chronik einer Heidegemeinde im Banat in Quellen und Dokumenten 1765-1980*. Wien 1980, S. 245 ff.
- KRAMER, KARL S.** (1988): *Geschichtliche Nachrichten zur mittelfränkischen Kirchweih*. In Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. Regensburg. S. 117.
- KRÄMER, ANTON/ KUPI, JOSEF** (1987): *Ulmbach-Neupetsch. Geschichte einer deutschen Gemeinde im Banat 1724-1984*. Eigenverlag Josef KUPI, Rechberghausen (Deutschland). *Neuer Weg-Almanach*, Bukarest 1970
- RÜHL, EDUARD**: *Sonderformen fränkischer Kirchweihen. Ein Beitrag zur Volkskunde Ostfrankens*. Regensburg 1953, S. 115.
- SCHMIDT, LEOPOLD**: *Volkskunde in Niederösterreich*, Horn, Bd. 1 1966, Bd. 1 1972. Hier: Bd. 2, S. 259 ff.
- SCHWARZ, LUDWIG**: *De Kaule-Baschtl*. Bd. 1, Temeswar: Facla Verlag 1977, S. 243.  
„Vladimirescu săptămână de săptămână“ (Glogowatz, Woche für Woche), Heft August 2011
- WAGNER, KARIN** (1971): *Kirchweih in Franken. Studien zu den Terminen und deren Motivationen*. Inaugural-Dissertation der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. S. 36 f.
- WILD, KATHARINA** (1986): *Kirmesbräuche der Deutschen in Südungarn* (I). In: Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 10. Budapest S. 138-145.